

NIEDERDEUTSCHES HEIMATBLATT

Mitteilungsblatt der Männer vom Morgenstern
Heimatbund an Elb- und Wesermündung e. V.

März 1978
Nr. 329



Lag ein Schloß auf Mellumplate?

Nach einem Bericht des Johannes Jacobus von Ronzelen

Es dürfte sich im Laufe der Jahrhunderte kaum eine Strommündung so verändert haben wie diejenige der Weser. Noch auf einer alten Karte der Wesermündung vom Jahre 1511 findet sich „die Liene“ als Deltaarm der Weser, abzweigend in die Jade mündend. Auf der gleichen Karte ist in der Nähe des heutigen Nordenham ein weiterer Weserarm, „die Gehte“, zu finden, der sich ebenfalls in den Jadebusen ergoß. Weitere Arme dieses Weserdeltas bildeten „die Mahde“ und „die Ahne“; nach letzterem führen noch die Sandbänke (Oberahnesche Felder) in der Jade ihren Namen.

Auch Spuren von Eindeichungen dieser ehemaligen Deltaarme lassen sich hier und da noch nachweisen, vorwiegend in der Richtung von Esenshamm bis Stollhamm.

Auf den Karten von Dilichius aus dem Jahre 1603 ist allerdings von diesen Verbindungsarmen mit der Jade nichts mehr zu entdecken. Andeutungen in alten Chroniken wissen denn auch von einem weit ins Meer hinausragenden, keilförmigen Land zwischen Weser und Jade zu erzählen, das um das Jahr 1000 eingedeicht und bewohnt war und an dessen Nordspitze ein sagenhaftes Schloß stand, das Schloß Mellum.

Die erste historisch bekannte Sturmflut im Jahre 1066 zerstörte die Deiche und das Schloß. Die Sturmflut vom 17. November 1248 verwischte den Rest und gab dem Land zwischen Weser und Jade eine andere Form. Aus dem ehemaligen kleinen Fluß wurde der jetzige Meerbusen. Die ehemalige Landspitze wurde in gefährliche Sandbänke verwandelt, von denen eine noch heute „Mellumplate“ heißt.

Das alte Schloß Mellum, das einst an der Spitze des Butjadinger Landes in die See hinausschaute, wurde im Laufe der Jahrhunderte vollständig in das Gebiet der Sage entrückt; an seine einstige historische Existenz glaubte um die Mitte des vorigen Jahrhunderts niemand mehr, bis der Hafenbaudirektor J. J. van Ronzelen, nach dem auch in Bremerhaven am „Alten Hafen“ eine Straße benannt ist und dem die Stadt den Hafenbau verdankt, beim Bau des Hoheweg-Leuchtturmes im Jahre 1855, dort, wo jetzt die Tonne M als Seezeichen ausliegt, die Spuren des Schlosses Mellum wiederfand. Er berichtete darüber in seiner Beschreibung jenes Leuchtturmbaus von 1857. Seine Beschreibung ist so interessant, daß er selber über seine Entdeckung zu Wort kommen soll, zumal dieses Werk einem großen Leserkreis unbekannt ist. Er schreibt im wesentlichen folgendes: „Die ganze Mellumplate war in alten Zeiten vermutlich ein grünes, etwas zu früh oder nur schwach eingedeichtes Land. An ihre Vergangenheit knüpfen sich interessante Erinnerungen, die ich hier glaube, eigens anführen zu müssen, weil sie sonst sicherlich in die Vergessenheit geraten. Mir wurde nämlich von Anbeginn meines Hierseins

von älteren Schiffskapitänen wiederholt die Sage mitgeteilt, daß in der Nähe der Bremer Bake (evtl. die Schlüsseltonne, d. Verf.) das Schloß Mellum gestanden habe, aber es konnte mir niemand Beweise, und noch viel weniger Details beibringen. Der Bau unseres Leuchtturmes trieb mich nun zu ferneren Nachforschungen, aber lange Zeit hindurch waren dieselben vergeblich. Endlich gelang es mir ganz unverhofft, ein altes, zerissenes, gedrucktes Bruchstück eines Buches von einer armen Tagelöhnerfamilie zu bekommen. Ich sandte das Bruchstück nach Oldenburg an den Herrn Baurat Lasius mit der Bitte, da weder Titel noch Schluß daran zu sehen war, dasselbe in der Bibliothek gegen die Oldenburger Chroniken anzuhalten und zu vergleichen, und ich erhielt es von dem Herrn Archivar Dr. Leverkus geprüft zurück, mit der Erklärung, dasselbe sei:

„Ein historisch-theologisches Werk von Johann Friedrich Jansen, Diener des göttlichen Wortes zu Nyende in Jeverland, zu finden bei Andreas Grimm in Bremen und in Jever 1722“.

Pastor Jansen geht in diesem Werk bis auf jene Vorzeit zurück, in welcher unsere Seeküste zuerst bedeckt worden ist (das war um 1000, d. Verf.). Er teilt die Traditionen mit, welche die damalige Bevölkerung der Nachwelt überliefert hat und bezieht sich dabei auf alte Chroniken, als Hamelmann, Henning, Michaelis, Rensner, Winkelmann, Helmold und Emmlus. Nach diesen Autoren erzählt er, daß gerade die erste bekannte Sturmflut nach der ersten Bedeckung dieser Länder die vom Jahre 1066 gewesen ist, welche das Schloß Mellum vernichtete, das etwa eine deutsche Meile unterhalb Langwarden — der Spitze des jetzigen Butjadinger Landes — gelegen war.

Dieses Schloß befand sich — so steht geschrieben — auf einem Sande, einem Keile ähnlich, welcher die Weser von der Jade trennte.

Von diesem Schloß sagt Jansen wörtlich das folgende, indem er sich auf Hamelmann bezieht: „Es ist dies Schloß von Walberto, Herzog Wigberti Sohn und Widekindi, des großen Königs von Sachsen, Kindeskind erbauet, und ist unter dem Grafen Huno, nachdem es an die 200 Jahre gestanden, durch die Kraft der Wellen verlorengegangen.“

Er meint ferner, daß daran, daß ein solches Schloß, Mellum genannt, gewesen, nicht gezweifelt werden könne, wenn man eine gewisse Schrift von Hennigius und Reusner liest, worin es folgendermaßen lautet: „Johannes comes Oldenburgicus Henrico II Imperatori contra Saracenos et Græcos in Italia Anno Christi 1007 et decennio post contra Polonos militavit. Tenuit arces Mellum circa mare et Jadelah, ad Jadam fluvium a Majoribus aedificatas, ex quibus Frisios ad Groningam usque domuit.“

Herr Archivar Dr. Leverkus in Oldenburg behauptet übrigens dennoch, daß für die ganze Geschichte vom Jahre 1066 keine einzige echte historische Quelle aufzufinden sei und meint ferner, daß dasjenige, was der Pastor Jansen hier erzählt, dieser wieder aus Handschriften von Laurentius Michaelis geschöpft habe, welchen Graf Johann XVI. von Oldenburg, der 1575 Jeverland von seiner Großtante Fräulein Marie ererbte, zur Auslieferung des Manuskriptes zwang.

Wie dem aber auch sei, so ist hiermit doch noch kein logischer Schluß ausgesprochen, daß eben alles, was sich auf das Schloß Mellum bezieht, als Märchen aufzunehmen wäre, da z. B. auch wiederum die Geschichte des Schlosses Mellum mit der des Klosters Jadelah eng zusammensteht. Ich glaube nämlich für meine Person sogar die genaue Stelle, wo dasselbe gestanden, aufgefunden zu haben, denn nicht allein stimmt dieselbe mit den Chroniken überein, sondern es sind noch mit Augen die zutage geförderten Überreste eines großen Gebäudes

in der Weser zu schauen. Was könne dieselben anders sein, als die des Schlosses Mellum? —

Ich fand nämlich vor einigen Jahren bei Gelegenheit der Absteckung der Richtung für das unten im Turm ebenfalls für die Schifffahrt angebrachte einschneidende Licht, ein wenig unterhalb der Bremer Bake, ganz in der Nähe der schwarzen M-Tonne, eine Stelle, woselbst eine starke Brandung überstürzte. Bei näherer Untersuchung fühlte ich deutlich mit dem Pfeilstocke Bruchstücke von Mauerwerk. Der Steuermann des zweiten Leuchtschiffes, welches nicht weit von der M-Tonne seine Station hatte und welcher jetzt den Posten eines ersten Wächters auf dem Leuchtturm bekleidet, sagt bestimmt aus, daß er von diesem Mauerwerk bereits Bruchstücke aufgefischt habe, welche aussahen wie reines Mauerwerk von Tuffstein und das genau dasselbe Material ist, welches zu der Kirche von Blöxen verwendet wurde, die fast zu gleicher Zeit vom Bischof Willehadus (Bremen, d. Verf.) um das Ende des achten Jahrhunderts erbaut sein soll.

Eine vorgenommene Ausmessung ergab, daß das Fundament des Schlosses Mellum sich wirklich, und zwar etwas westlich von der Linie der schwarzen Tonnen befindet. Sein Fuß liegt in fünf Faden Wasser und mißt daselbst einen Kreis von 200 Fuß im Durchmesser. Die Grundmauern dieses Schlosses sind von Felsen und steigen mit einem Talud von 2:1 hinauf bis zu einer Höhe von nicht weniger als 23 Fuß, woselbst ein genau horizontales kreisrundes Plateau von 120 Fuß im Durchmesser gefunden ist. Dieses Plateau wird von nur 7 Fuß Wasser gedeckt zur Zeit des niedrigsten Ebbspiegels. Ich zweifle nicht daran, daß diese jetzt aufgefundenen Steinmasse früher auf der Oberfläche des jetzigen Sandes, die später durch Wellenschlag und Sturmfluten miniert ward und senkten

Fortsetzung Seite 2



Die Wesermündung vor ca. 300 Jahren (aus A. W. Lang: Seekarten)

Bederkesa hat endlich „sein“ Buch

Lange erwartet, immer wieder gewünscht, endlich erschienen: „Bederkesa am See in Gegenwart und Vergangenheit — eine Ortskunde“, herausgegeben vom regionalen Heimatbund der Männer vom Morgenstern und vom ortsansässigen Verschönerungs- und Verkehrsverein. Mit dieser Veröffentlichung verfügt der Flecken und Luftkurort im Herzen des Elbe-Weser-Dreiecks auf dem Büchermarkt über eine „Visitenkarte“, die in dieser Form weit und breit ihresgleichen sucht. Die 88 Seiten starke, in einer guten Mischung aus Text und Bild zusammengestellte Publikation kam ohne die finanzkräftige Hilfe von Anzeigen oder werbähnlichen Beiträgen zustande. Das ist bemerkenswert, weil dies bei vergleichbaren Büchern aus anderen Regionen durchaus nicht üblich ist. Vermieden werden konnte dies allerdings auch durch die tatkräftige Unterstützung der Gemeinde Bederkesa und des Landkreises Cuxhaven, die beide Druckbeihilfen gewährten und somit das Werk für den Käufer sehr preiswert machen; es kostet 7,70 DM (broschiert) bzw. 11,20 DM (Leinen); Morgenstern-Mitglieder

(Mitgliederpreis) sollten das Buch bei Frau Heine erwerben.

Elf Autoren, allesamt Fachleute, haben sich um diese erste zusammenfassende Darstellung der Vergangenheit und Gegenwart des vielbesuchten Urlaubsortes in jeweils bewußt kurz gehaltenen und allgemein verständlichen Beiträgen aus den für die Gemeinde wichtigsten Bereichen verdient gemacht, nämlich: Realschullehrer Karl-Otto Ahrens, Archäologieoberrat Dr. Hans Aust, Realschullehrer Klaus Dobers, Samtgemeindedirektor Wilfried Habenicht, Schulamtsdirektor Heinrich Egon Hansen (gleichzeitig verantwortlich für die Redaktion), Re-

alschullehrer Helmut Klie, Fischermeister Harald Lasner, Vermessungsoberinspektor Christian Sagoński, Lehrer a.D. Werner Schieder, Verbandsingenieur Klaus Schliwen und Forstamtmann Dierk Tielking.

In einem Überblick wird der Flecken und Sitz der gleichnamigen Samtgemeinde im ersten Kapitel anhand von aufschlußreichen Zahlen, statistischen Angaben und vor allem einer Fülle von allgemeinen, aber wissenswerten Fakten vorgestellt. Der Bogen reicht von der im Jahre 1777 registrierten Einwohnerzahl (Bederkesa plus Ankelohe und Fickmühlen = 4014 Einwohner in 850 Häusern) bis zur Tatsache, daß Bederkesa 1974 als Erholungsort staatlich anerkannt wurde. Besonders hervorgehoben werden denn auch zu Recht die in den vergangenen Jahren entstandenen Projekte auf dem Sektor des Fremdenverkehrs.

Auf eine Untersuchung der Frage, woher der „merkwürdige“ Name Bederkesa stammt („Eine sichere Antwort läßt sich leider bislang nicht geben“) folgt eine Plauderei über alte Straßennamen im Flecken. Da wird erläutert, daß die Gröpelinger Straße nichts mit dem gleichlautenden Bremer Stadtteil zu tun hat und daß die Holzburger Straße im Volksmund immer noch scherzhaft „Eierstraße“ heißt.

Die Eiszeit als „Schöpferin“ der Landschaft, das heimische Wetter, der berühmte See und der Kanal als „Bederkesas Wasserstraße“ sind die Themen des nächsten Kapitels, in dem es um die natürlichen Gegebenheiten

geht. Aufschlußreich sind zum Beispiel die Angaben, daß es im Ort seit 1893 eine Niederschlagsmeßstation (heute Klimastation) gibt, daß der See anderen widersprüchlichen Angaben zum Trotz genau 227 Hektar mißt und daß es schon im 16. Jahrhundert Pläne für einen Kanalbau gegeben hat. 1773 schüttete man sogar einen bereits fertiggestellten und mit drei Schöpfmühlen versehenen Entwässerungskanal vom See zur Wittgeeste wieder zu.

Die für die Gemeinde höchst wichtige Rolle der Forst-, Land- und Wasserwirtschaft steht im Mittelpunkt des dritten Kapitels, das über die Bewirtschaftung der Natur berichtet. Mit 13 Prozent, so heißt es unter anderem, liegt der Anteil des Waldes im Samtgemeindebereich um vier Prozent über dem Durchschnitt des Altkreises Wesermünde, aber erheblich unter den 29 Prozent Waldflächenanteil in der Bundesrepublik. Hervorgehoben werden die Bemühungen um einen abwechslungsreichen Wald und um dessen Funktion als Erholungsraum. Stichworte wie Aussiedlung und Flurbereinigung kennzeichnen den Strukturwandel auf dem Agrarsektor; detailliert geschildert werden die Maßnahmen, den Wasserhaushalt in den Griff zu bekommen.

Einen breiten Raum nimmt selbstverständlich die abwechslungsreiche geschichtliche Entwicklung des Fleckens ein. In einzelnen Beiträgen werden die interessante Vor- und Frühgeschichte, die Epoche der mittelalterlichen „Herren von Bederkesa“, die Rolle Bederkesas im Besitz der Hanse-

Fortsetzung Seite 3

Ein Schloß...?

Fortsetzung von Seite 1

recht versank, gestanden hat, da ich im vorigen Jahre bei dem Turmbau selbst erfuhr, in wie kurzer Zeit das schnelle Ausschleifen des bloßen Treibandes um das Fundament herum einen sonst festen Bau in die größte Gefahr bringen kann. Denkt man sich nun diese 23 Fuß hohe Steinmauer auf dem 5 Fuß über Ebbespiegel liegenden Sand, so gab diese gesamte Höhe von 28 Fuß genügende Sicherheit, um das Schloß Mellum selbst auf dem noch vorhandenen 120 Fuß im Durchmesser haltenden Plateau vor Sturmfluten gesichert zu erbauen. Diese Höhe stimmt auch mit der der Seedeiche.

Endlich sagt uns die Geschichte der freien Stadt Bremen nach den alten Bremer Chroniken wörtlich: „1066 wurde eine Seetonne unten an der Weser gelegt und nach dem von der See verschlungenen Schlosse Mellum benannt. Bremen wurde damals belagert von dem Herzog Magnus von Sachsen.“

Da nun hier erwiesen wird, daß in demselben Jahre, in welchem das Schloß Mellum versunken, daselbst von Bremen auch eine Seetonne gelegt ist, so ist es zweifellos, daß eben diese Seetonne als Warnungszeichen für die Schiffe hat dienen sollen.

Aus den Akten des Hauses Schütting in Bremen geht hervor, daß man an der Stelle der auf dem Smidtsteert um 1697 erbauten, dann abgebrannten und schließlich durch Sturm wieder vertriebenen Notbake, 5360 Fuß südlicher, eine neue Bake (die Bremer Bake) um 1783 errichtet hat, indem das Ausschleifen des Sandes um diese 90 Fuß im Durchmesser haltende Steinbank, auch damals noch Burg genannt, das Terrain von der Mellumplatte abriß. Diese Steinbank liegt nahe bei der M-Tonne und trifft ganz genau mit der für das in den Oldenburger Chroniken von Reusner, Henning, Michaelis und Hamelmann für das Schloß Mellum bezeichneten Stelle — 1½ Meilen unterhalb Landwarden — zusammen.

Dies sei der Bericht vom Schloß Mellum an der Nordsee bei Bremerhaven, deren 150jährigem Geburtstag ich diesen Bericht gewidmet sehen möchte, wobei wir aber nicht vergessen dürfen, daß Teile des heutigen Bremerhavens, z. B. Wulsdorf, Geestendorf oder Lehe bereits im hohen Mittelalter erwähnt werden.

Gerhard Sill



Beachtenswertes im Land zwischen Elb- und Wesermündung

Heinrich Luden, den aus Loxstedt gebürtigen Jenaer Geschichtsforscher, nennt Thomas Mann in dem Roman „Lotte in Weimar“ einen „trefflichen Mann von der edelsten vaterländischen Gesinnung“. Als Sohn des Bauern Claus Luden und dessen Ehefrau Catharina geb. Luden wurde laut Eintragung im Kirchenbuch vor nunmehr 200 Jahren, nämlich am 10. April 1778, „Hinrich“ Luden in Loxstedt geboren.

„Heinrich“ Luden, so nannte er sich selbst, ging 1796 nach dem Besuch der einklassigen Dorfschule beim Organisten Vielstig auf das Dömgymnasium nach Bremen. Mit 21 Jahren wechselte er auf die Universität Göttingen über, wo er zunächst Theologie studierte. Die ausgezeichneten Vorlesungen des in seiner Lehre von Montesquieu und Adam Smith beeinflussten Historikers Arnold Heeren bewirkten, daß Luden sich der Geschichtswissenschaft zuwandte. Einige Jahre verbrachte Luden dann als Hauslehrer in Berlin bei dem damals berühmtesten deutschen Arzt, Professor Hufeland, zu dessen erlauchten Patienten Goethe, Schiller, Herder, Wieland und die Königin Luise zählten.

1805 erschien Ludens Doktorarbeit, eine Biographie des Christian Thomasius, eines Führers der deutschen Aufklärung, der als Streiter gegen Hexenwahn und Folter im 1607 in Leipzig die erste öffentliche Vorlesung in deutscher Sprache gehalten hatte. Diese Dissertation über Thomasius machte den jungen Historiker in der gelehrten Welt so bekannt, daß er als außerordentlicher Professor der Geschichte 1806 an die Universität Jena berufen wurde. Auch Friedrich Schiller hatte seit 1789 einige Jahre als Geschichtsforscher an derselben Universität gewirkt. Vor dem endgültigen Antritt seiner Lehrtätigkeit besuchte der junge Professor Luden noch einmal seine Mutter in Loxstedt. Über Celle, wo seine Frau ihn bereits erwartete, ging die Reise im Sommer 1806 zurück nach Jena. Wenige Tage



vor Ludens Ankunft an der Saale fand bei Jena und Auerstedt die entscheidende Niederlage der preussisch-sächsischen Armee im Krieg gegen Napoleon statt. Luden wurden „durch jenen Tag der Schmach und Zerstörung all seine Habe und wissenschaftlich Gerät vernichtet“. Offen wandte er sich nun gegen die Fremdherrschaft. In einer Vorlesung rief er 1808 aus: „Ein Volk, welches seine Selbständigkeit aufgibt, gibt sich selbst auf und weicht sich dem Untergang: das Verdammungswürdigste, was geschehen mag.“ — 1810 wurde dieser patriotische Mann, der mehrfach in diesen Jahren auch mit dem Weimarer Staatsminister Johann Wolfgang von Goethe zusammentraf, zum ordentlichen Professor ernannt.

Ein aufrichtiger Freund war Luden der deutschen akademischen Jugend, deren entschiedenes Eintreten für Freiheit und Einheit in Deutschland die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts geprägt hat. Er muß als einer der geistigen Väter der entstehenden Burschenschaften angesehen werden. In

vielen Veröffentlichungen, besonders in seinem Hauptwerk, der zwölbändigen „Geschichte des deutschen Volkes“, und in seiner Zeitschrift „Nemesis“ hat er die Früchte seiner Forschertätigkeit und seine politische Meinung, die einen volkhaft bestimmten, entschiedenen Liberalismus zeigte, niedergelegt. — Eine Berufung an die Universität Heidelberg lehnte er auf Bitten der Jenaer Studentenschaft ab.

Mit den Karlsbader Beschlüssen setzte Fürst Metternich 1819 besonders die strengste Überwachung der deutschen Universitäten und die verschärfte Zensur für Zeitschriften und Bücher durch. Der Frankfurter Bundestag untersagte dem Professor Luden 1823, weiterhin Vorlesungen über Politik zu halten. Aber als Schriftsteller und als Abgeordneter im Weimarer Landtag wirkte er trotzdem weiter für seine politischen Vorstellungen.

Heinrich Luden gehörte zu den geachteten und berühmtesten Professoren seiner Zeit. Selbst der größte Hörsaal in Jena war meistens überfüllt, wenn er seine Vorlesungen hielt. Er erstrebte die Erweckung der vaterländischen Gesinnung durch die Förderung der nationalen Geschichte und die Pflege des politischen Geistes. Krankheitsgründe zwangen ihn, 1845 seine akademische Lehrtätigkeit aufzugeben. Heinrich Luden starb in Jena am 23. Mai 1847.

An seinem Geburtshaus in Loxstedt, das vor ein paar Jahren abgerissen wurde, ist 1934 auf Anregung des damaligen Hauptlehrers Heinrich Hadel und mit Unterstützung des Heimatbundes der Männer vom Morgenstern eine Erinnerungstafel angebracht worden. Sie würdigte den Verfasser der „Geschichte des deutschen Volkes“, den Vorkämpfer für ein einiges, freies deutsches Vaterland: „Veredelnd war sein Streben immerdar.“ — Heute halten in Loxstedt die Namen einer Straße und einer Schule die Erinnerung an den bedeutenden Sohn dieses Ortes wach. HEH

Die Museen zwischen Elb- und Wesermündung (IV):

Das Bördemuseum in Lamstedt

„Wenn Sie endlich mal wieder Natur hören, riechen, schmecken und sehen wollen, dann erwartet Sie im Erholungsgebiet Börde Lamstedt Ihr Platz im Grünen.“ So sinnreich wirbt die rund 6000 Einwohner große Samtgemeinde im Südosten des Landes Hadeln für ihre unaufdringlichen Vorzüge: In der Tat, dieses Gebiet, das noch um 1900 ein stiller Heide- winkel war, in dem sich Fuchs und Hase Gute Nacht sagten, hat dem Besucher allerhand an landschaftlichen Schönheiten zu bieten. Vor dem Hadelner Sietland ist die Börde jenes Gebiet des alten Kreises Land Hadeln, das mit nur 32 Einwohnern pro Quadratkilometer am dünnsten besiedelt ist.

Das Wort Börde hängt mit dem niederdeutschen bören und dem englischen to bear zusammen. Und das heißt tragen. Die Börde ist ein alter Gerichts- und Verwaltungsbezirk in der Geest, wo alle Einwohner die öffentlichen Lasten gemeinsam trugen. Der Raum Lamstedt verfügt über Wälder, Moore und Seen. Die Agrar-Gemeinde Lamstedt, die sich in letzter Zeit verstärkt zum ländlichen Dienstleistungs- und Kulturzentrum entwickelte, hat dem Besucher etliches zu bieten. Lamstedt besitzt zum Beispiel — ein Unikum im Hadelner Raum — ausgesprochen farbenfrohe Trachten. Sie sind eine der wenigen noch lebendigen Überlieferungen der Region.

Bederkesa...

Fortsetzung von Seite 2

stadt Bremen und unter schwedischer Herrschaft, die hannoversche Ära und die Chronik seit der Mitte des 19. Jahrhunderts behandelt. Bekannte Persönlichkeiten und ihre Beziehung zum Flecken werden besonders skizziert: die schöne Aurora von Königsmarck, der Bremer Zuckerfabrikant und Hauptmann Heinrich Böse, der Deutschland-Lied-Dichter Heinrich Hoffmann von Fallersleben, der Marchendichter Hermann Allmers und Dr. Jan Bohls. Gerade das historische Kapitel bietet eine Fülle von Ereignissen und Daten, die über den lokalen Rahmen hinaus interessieren dürften — so zum Beispiel die Tatsache, daß es vor rund hundert Jahren im Bederkesaer Bereich nur eine einzige gepflasterte Straße (bis Lehe) gab. Oder wer wußte, daß um 1880 von Ringstedt aus jährlich 120 000 Heidebüsten nach USA „exportiert“ wurden und daß sich in den zwanziger Jahren eine Brunnengesellschaft um den Absatz von Tafelwasser unter der Bezeichnung „Bederiksborn“ kümmerte?

In den beiden Schlußkapiteln werden markante Stätten und die Wanderwege vorgestellt: an erster Stelle die Burg, dann die St. Jacobi-Kirche, der kleine Bederkesaer Roland, die Mühle, das Waldschlößchen (Bösehof), die Sportstätten, der Naturpfad im Holzburgener Wald, der Vorgesichtspfad und die Steinkiste von Flögeln. Ein farbiger Ortsplan und ein umfangreiches Literaturverzeichnis (eine Fundgrube für Interessenten!) runden das insgesamt ansprechend gestaltete Buch ab. Alles in allem kommen sowohl die Einheimischen als auch die zahlreichen Freunde und Gäste des Fleckens durch diese Dokumentation voll auf ihre Kosten. Darüber hinaus stellt das Werk (als Band 1 einer neuen Reihe von Morgenstern-Sonderveröffentlichungen angekündigt) ein überaus nachahmenswertes Beispiel für andere Gemeinden dar.

Johann Haddinga



Und dann ist dort noch das Bördemuseum, eine Sache für sich, die einen speziellen Besuch wert ist. Museumsleiter Konrektor Karl-Heinz Meyer öffnet das mit Museumsgut gleichsam vollgestopfte Haus gern (Tel. 0 47 73/2 46). Der Lehrer ist auch Leiter der Trachtengruppe und führt, wenn er ein wenig Zeit hat, kenntnisreich seine Gäste selbst. Das Bördemuseum ist eine betont ländlich ausgerichtete Institution des früheren Kreises Land Hadeln und des heutigen Landkreises Cuxhaven.

Der 1959 verstorbene Lehrer und Heimatsforscher Willy Klenck, einer der großen Amateurarchäologen dieser Region und ein kenntnisreicher Volkskundler der Börde, trug die wesentlichsten Museumsgüter zusammen: Steinbeile, Bronzefibeln und Trachtenstücke. Auch einige hübsche rustikale Möbel. In Konrektor Meyer fand Klenck einen ambitionierten Nachfolger. Dieser Lamstedter Schulmeister rettete 1963 zusammen mit Bürgermeister Martin Steffens ein kleines Hadelner Fachwerk-Bauernhaus dieser Gegend, das 1964 in der Nähe der Bartholomäuskirche nach der Restaurierung seiner Bestimmung als Bördemuseum übergeben wurde.

Die inzwischen um etliche Stücke vermehrten Sammlungen Klencks fanden damit eine neue Heimat. Das Museum gliedert sich in allgemeine Volkskunde der Region, Trachten (Meyer versteht sie immer sorgsam in alten Schränken und Truhen), Geologie und Vorgeschichte. Man kann auch in einer alten Bördestube aus der Zeit um 1870 sitzen und sich fühlen wie Anno dazumal.

Mittelpunkt der Volkskunde ist die berühmte Lamstedter Frauentracht, die noch vor dem zweiten Weltkrieg von etlichen Bäuerinnen getragen wurde. Heute soll es noch zwei ältere Damen des Ortes geben, die dieses traditionelle Habit in ihrem Kleiderschrank haben — und es auch mal als „normale“ Kleidung anlegen.

Neben dem Arbeitszeug gibt es vier verschiedene Haupttrachten, die im Bördemuseum natürlich vollständig

zu sehen sind. Da ist die bunte Tracht für frohe Feste, der ehrbare Dreß für Kirchgang und Besuche. Und dann gibt es Trachten für Volltrauer und Halbtrauer. Die Unterschiede in der Zweckbestimmung sind vor allem auch an den Mützen zu erkennen. Jede Haupttracht hat eine Unterabteilung. Besonders kunstvolle Stücke gibt es für die Braut.

Die ganze Pracht der Lamstedter Tracht, die zur Tradition der Bremer-vörder Trachten gehört, kann man am besten im großen Ensemble bei Tänzen und Festen sehen: bunte Röcke, Jacken, Schürzen und Mützen sind zu bewundern. Die Kleidungsstücke variieren in verschiedenem Rot, Braun, Lila und Grün. Zu den insgesamt acht Trachtenarten gehören mindestens vier verschiedene Röcke. Auch Platen (Schürzen) und Blusen (Jäck-

chen) wechseln. Silber- und Goldschmuck und vor allem reiche Schnallen gehören zum Dekor. Besonders hübsch sind die Lamstedter Mützen aus Stroh. Man nennt sie wegen ihrer eigentümlichen Form Peeköpp, Pferdeköpfe.

Die Lamstedter Trachtengruppe feierte 1974 ihren 50. Geburtstag. Und auch heute hat sie nichts von ihrer Popularität verloren. Nicht nur auf dieser konservativen Geestinsel, sondern auch weit außerhalb der Schallgrenze der Bartholomäuskirche erfreut sie sich großer Beliebtheit. Die Geschichte der Gruppe liest sich fast wie eine Familienchronik der umliegenden Gemeinden. Etliche Namen der Aktiven und Mitglieder aus Lamstedt, Hackemühlen, Moorausmoor, Mittelstenahe, Dornsode, Wohlenbeck, Nordahn oder Hollen kommen mehr als einmal vor. Die Mitgliederliste der Trachtengruppe, die schon 1936 bei der Berliner Olympiade auftrat und inzwischen unzählige Treffs in nah und fern hatte, nennt heute über 50 Einwohner.

Im Bördemuseum kann man sich anhand der zahlreichen Fundstücke, die zum Teil noch genauer archiviert und eingeordnet werden müssen, auch mit der weit zurückliegenden Vergangenheit der Gegend vertraut machen. Die vielen vorgeschichtlichen Fundstätten dieses Gebiets bezeugen eine Landnahme und Besiedlung von Ackerbauern in der jüngeren Steinzeit, also vor rund 6500 Jahren. Im südlichen Teil des Waldgebietes Forst Westerberg findet man auch den sogenannten Steinofen, ein Großgrab aus der Jungsteinzeit. Ein solches Hünnengrab hat Eingang in das Wappen Lamstedts gefunden.

Senior der Sammlungsstücke im Bördemuseum ist der rund 50 000 Jahre alte Faustkeil aus Lamstedt-Wohlenbeck. Der letzte und vielleicht schönste Fund ist ein bronzzeitliches Rasierrmesser mit einer Schiffsdarstellung aus der Gemarkung Heesfel. Das Museum verfügt auch über zahlreiche Material zur Familienforschung der Region.

Günter Bastian



Lamstedter Tracht, Puppe vor dem Museum.



Professor Dr. Willi Wegewitz, 80 Jahre alt - ein schon historisches Foto -

Am 8. März 1978 feierte Professor Dr. Willi Wegewitz in Hamburg in bewundernswerter geistiger und körperlicher Frische seinen 80. Geburtstag. Die Glückwünsche des Heimatbundes der Männer vom Morgenstern übermittelte unser Mitglied Hans Aust mit einem Buchgeschenk auf dem Empfang, mit dem der Museums- und Heimatverein Harburg den verdienstvollen Forscher Willi Wegewitz ehrte. Aust selbst beteiligte sich mit einem Gedicht und 15 bis 30 Jahre alten Fotos an dem Leporello-

Album, mit dem Professor Dr. Claus Ahrens seinen Vorgänger überraschte. Dieser harmonika-artige Bildband von fast fünfzehn Meter Länge, bestehend aus den aneinandergereihten Erinnerungsfotos, Zeichnungen und zu meist sehr humorvollen Glückwünschen von fast 100 Freunden und Kollegen versetzte das Geburtstagskind in helles Entzücken.

Die originelle Bilderreihe reicht zeitlich bis in die Jahre zurück, als Willi Wegewitz noch Lehrer in Ahlerstedt war. Alle Redner feierten Pro-

fessor Dr. Willi Wegewitz als vorbildlichen Archäologen, Geologen und Volkskundler, als Schöpfer des Harburger Helms-Museums und des Museumsdorfes am Kiekeberg und als warmherzige Persönlichkeit mit hohen menschlichen Qualitäten.

Zu den überreichten Bildern zählt auch das obige, schon historische Foto vom 14. Symposium für Sachsenforschung in Groningen, das Aust am 21. März 1963 in Leeuwarden „schoß“. Es zeigt Archäologen aus den Niederlanden, England, Dänemark, Belgien

und der Bundesrepublik und beweist ganz zufällig, wie stark diese Berufsgruppe einst im Heimatbund der Männer vom Morgenstern vertreten war. Man erkennt allein fünf Morgensternmitglieder auf dem Foto (von links): Staatsarchivdirektor Dr. Richard Drögereit f. Museumsleiter Karl Waller f. (es handelt sich um die letzte Aufnahme unseres Ehrenmitgliedes vor seinem Tode am 15. Mai 1963), Museumsdirektor Dr. Albrecht Genrich, Professor Dr. Willi Wegewitz (mit Fotoapparat) und (dahinter mit schwarzem Hut) Professor Dr. Albert Egges van Giffen f.

Weitere Personen sind Dr. Sonia Chadwick-Hawkes, Oxford (zwischen Drögereit und Waller), Direktor Dr. Norling-Christensen, Kopenhagen, (mit Aktentasche), und Professor Dr. W. A. Terborgh, Groningen (ganz rechts).

Umschau

Ein neues Buch über Hadeln und Wursten

Im Hamburger Christians Verlag erschien jetzt ein rund 100 Seiten starker Band mit dem Titel „Land hinterm Delch — Hadeln und Wursten“. Günter Bastian, Feuilleton-Redakteur der Bremerhavener „Nordsee-Zeitung“, schrieb den Text, Richard Mader steuerte zahlreiche vorzügliche Farbaufnahmen bei. Das instruktive Buch wird zum Preis von 38,— DM gehandelt. — Gleichfalls im Christians Verlag, Hamburg, erscheint im Laufe der nächsten Monate ein Sammelband zur Geschichte und Ortskunde von Otterndorf, den unser Redaktionsmitglied Dr. Lemcke im Auftrag der Stadt Otterndorf herausgibt.

Hauptversammlung der Niederdeutschen Bühne „Waterkant“

Eine erfreuliche Bilanz für das Jahr 1977 konnte der 2. Vorsitzende Rolf Saß auf der kürzlich stattgefundenen Hauptversammlung der Niederdeutschen Bühne „Waterkant“ präsentieren. Die 96 Aufführungen wurden von 14 037 Personen besucht. Die meisten Vorstellungen fanden im Kleinen Haus des Stadttheaters Bremerhaven statt; ein paar auch wurden im Großen Haus gegeben, während die 18 Herdabende im August traditionsgemäß auf dem Flett des Speckenbütteleer Geestbauernhauses abgewickelt wurden. Auf dem Spielplan standen die Stücke: „Adschüß, Tante Emma“ von Hans Herzog, „De swarte Hannibal“ von Karl Bunje, „Cili Cohrs“ von

Gorch Fock, „Söbenteihn Sack Koffee“ von Rudolf Kinau, „De Spinner“ von Fritz Drobe sowie „Mannslüd sünd Pack“ von Marie Ulfers. Regie führten Kurt Müller-Reitzner, Thomas Beyer, Heinrich E. Hansen und Otto Walter Flach. — Die turnusmäßig anstehenden Neuwahlen bei der „Waterkant“ ergaben keine Veränderungen: Hans-Joachim Hinz, Erika Press und Gitta Wiemken bleiben neben Rolf Saß und Heinrich E. Hansen im Vorstand. — Mit großem Erfolg läuft augenblicklich Walter A. Kreyes Komödie „Als die Römer frech geworden...“ im Kleinen Haus; sie soll letztmalig am Sonntag, dem 16. April, im Großen Haus des Stadttheaters und am 30. April zur Eröffnung des Columbus-Centers aufgeführt werden. Als letzte Produktion dieser Spielzeit ist noch für den 21. April 1978 im Kleinen Haus die Premiere von Karl Bunjes Bauernkomödie „Spektakel in Kleihörn“ vorgesehen. Die Inszenierung besorgt Klaus Richter vom Stadttheater; für das Bühnenbild ist Georg Suhr verantwortlich. Es wirken mit: Anke Gebken, Ute Koß, Christa Saß, Gitta Wiemken, Ernst Ahlers, Karl-Hans Gebken, Kurt Lücke, Günter Petershagen, Harald Tietjen und Hans Dieter Wiemken.

Vorstands- und Beiratssitzung des Niedersächsischen Heimatbundes

Im Mittelpunkt der Vorstands- und Beiratssitzung des Niedersächsischen Heimatbundes, des sogenannten „Kleinen Niedersachsentages“, am 16. März 1978 im Blauen Saal der Stadthalle Hannover standen nach einem kurzen Tätigkeitsbericht des Vorsitzenden Herbert von Geldern die Dis-

kussion um vier Kurzreferate zu den Themen: Friedhof und Denkmal, niederdeutsche Literatur heute, Dorferneuerungsprogramm und Aspekte der Endlagerung von abgebrannten Kernbrennstoffen.

Hinrich Alpers 85 Jahre

Das Ehrenmitglied des „Morgenstern“, Rektor a. D. Hinrich Alpers, Altenbruch, vollendete am 13. März d. J. bei guter Gesundheit sein 85. Lebensjahr. Gerade eben hat der bewährte Chronist seiner langjährigen Wirkensstätte — des heutigen Cuxhavener Stadtteils — den dritten Band seiner „Schulgeschichte der Gemeinde Altenbruch“ im Manuskript fertiggestellt. (Mit dem Druck soll demnächst begonnen werden.) Unter den zahlreichen Geburtstagsgratulanten sah man selbstverständlich auch den Vorstand der „Männer vom Morgenstern“. Auch von dieser Stelle aus seien dem Jubilar alle guten Wünsche entboten. Eine ausführliche Würdigung von Leben und Wirken Hinrich Alpers' findet der Leser in den Jahrgängen 1963 und 1973 des „Niederdeutschen Heimatblatts“.

Ellisabeth Müller wurde 85 Jahre alt

85 Jahre alt wurde am 8. März eines der aktivsten Mitglieder in der familienkundlichen Arbeitsgemeinschaft der Männer vom Morgenstern, Frau Elisabeth Müller. Seit Gründung der Arbeitsgemeinschaft ist sie dabei. Dabei hat sie wesentlichen Anteil an der Bearbeitung und Gestaltung des genealogischen Quellenmaterials, das von der Arbeitsgemeinschaft zusammengetragen wurde. Zur Zeit arbeitet sie an der recht

mühsamen Zusammenstellung der Familien für das geplante Ortssippenbuch von Cappel. Die Männer vom Morgenstern und die familienkundliche Arbeitsgemeinschaft gratulieren ihrem treuen Mitglied und wünschen noch viele schöne Jahre in gewohnter geistiger Frische.

„Eine Heimat für unsere Zukunft“

Unter diesem Titel legt jetzt der Niedersächsische Heimatbund eine 160 Seiten starke Schrift vor, in der die Arbeitsgebiete und Probleme des Niedersächsischen Heimatbundes dargestellt werden. Insgesamt umfaßt dieser Sammelband 17 Aufsätze sachkundiger Autoren, z. B. über die Rote Karte des Niedersächsischen Heimatbundes, die Literatur und Publizistik als Elemente der Heimat und des Umweltschutzes, die gegenwärtige Literaturszene in Niedersachsen, das niederdeutsche Bühnenspiel in Niedersachsen, Baudenkmalpflege in Niedersachsen, Archäologie und Heimatforschung in Niedersachsen, die Entwicklung der Landespflegeverwaltung und die Lage des Museumswesens in Niedersachsen und Bremen.

Das „Niederdeutsche Heimatblatt“ erscheint monatlich als Beilage der Nordsee-Zeitung/Nordwestdeutsche Zeitung. Es kann gesondert bezogen werden zum Preis von jährlich DM 6,—. Druck und Verlag: Nordwestdeutscher Verlag Ditzien & Co., Bremerhaven, Hafenstraße 140 (Postscheckkonto Hamburg 136 96).

Redaktionsausschuß: Bernd Behrens, Klaus Dobers, Heinrich Egon Hansen, Dr. Rudolf Lemcke und Dr. Burchard Schöper. Anschrift für alle und Beiträge an Dr. Burchard Schöper, Magistrat der Stadt Bremerhaven, Stadtarchiv, 2850 Bremerhaven, Postfach 21 03 60.